Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 22 (1999)

Artikel: Zürich und Genf : Selbstdarstellung und Wahrnehmung zweier Republiken im 17. Jahrhundert

Autor: Maissen, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1078046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DEUXIÈME PARTIE : ENJEUX SOCIAUX DE L'ESPACE URBAIN

ZÜRICH UND GENF SELBSTDARSTELLUNG UND WAHRNEHMUNG ZWEIER REPUBLIKEN IM 17. JAHRHUNDERT

THOMAS MAISSEN

Dass die Städte von Zwingli und Calvin, von Bodmer und Rousseau Republiken sind, scheint eine Binsenwahrheit zu sein. Wie heute noch offiziell die Rede von «République et canton de Genève» ist, so selbstverständlich haben die Zürcher im späten 18. und 19. Jahrhundert von der «Republik Zürich» gesprochen, so dass etwa der bekannte konservative Politiker und Rechtsgelehrte Johann Caspar Bluntschli (1808-1881) in einem seiner Heimatstadt gewidmeten Geschichtswerk über «die Entwicklung unsers republikanischen Staatslebens von alter Zeit her» handeln konnte.[1] Doch ganz so selbstverständlich ist diese Tradition nicht: Weder Rudolf Brun noch Ami Perrin haben sich als «Republikaner» bezeichnet oder ihre Heimatstadt zu einer «Republik» erklärt. Das Wesen und die Wurzeln eines frühneuzeitlichen Republikanismus insbesondere in der Schweiz steht im Mittelpunkt eines grösseren Forschungsprojekts, zu dem bereits einige Studien vorliegen.[2] In diesem Aufsatz soll in einem

---

[1] Johann Caspar BLUNTSCHLI, *Geschichte der Republik Zürich*, Bd. 1, Zürich 1847, Vorwort (August 1846); vgl. für Genf den ähnlichen Kontinuitätsgedanken bei Eusèbe-Henri GAULLIEUR, *Genève depuis la constitution de cette ville en république jusqu'à nos jours (1532-1856)*, Genf 1856.

[2] Es handelt sich um ein Habilitationsprojekt unter dem Titel «Frühneuzeitlicher Republikanismus. Selbstverständnis und Selbstdarstellung in der Stadt am Beispiel von Zürich, Genf, Hamburg und Köln, ca. 1500-1750». Vgl. zur Forschungssituation und zur Abgrenzung von anderen Ansätzen meine Artikel: Petrus Valkeniers republikanische Sendung. Die holländische Prägung des neuzeitlichen schweizerischen Staatsverständnisses, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 48 (1998), S. 149-176; Genf und Zürich von 1584 bis 1792 – eine republikanische Allianz?, erscheint in:

noch rudimentären Vergleich zwischen Zürich und Genf die Stadt gleichsam als Medium dienen, das die sich wandelnden Vorstellungen von politischer Gemeinschaft und ihre Ausdrucksformen deutlich macht. Wenn dabei bereits im Titel von zwei «Republiken» gesprochen wird und ein wie auch immer zu definierender «Stadtrepublikanismus» der Gegenstand meiner Untersuchung ist, so ist bei solchen Begriffen selbstverständlich Vorsicht und eine klare Unterscheidung vom postrevolutionären, individualrechtlichen Republikanismus des 19. Jahrhunderts geboten. Gleichwohl soll hier der Begriff «Republik» selbst und damit die Frage, ab wann und inwiefern sich Genf und Zürich als «Republiken» bezeichnen und verstehen, am Anfang der Überlegungen stehen.

Tatsächlich tritt «république» als offizieller Titel in Genf zu Beginn des 17. Jahrhunderts erstmals auf – erstaunlicherweise nicht nur als Selbstbezeichnung, sondern als Anrede ausgerechnet duch einen Monarchen, nämlich Henri IV. Der König von Frankreich erlässt am 27. Mai 1602 *Lettres patentes* zugunsten der «Seigneurie de Genève»; am 27. Juni 1606 werden diese ausdrücklich bestätigt, doch gelten sie jetzt den «sieurs de la Ville et Republicque de Geneve».[3] Wenn Henri IV diese Wendungen wählt, so ist das am Hof kein Einzelfall;[4]auch ist sich der Monarch des Unterschieds zwischen Fürstentümern und Republiken

---

Wolfgang KAISER/Claudius SIEBER-LEHMANN/Christian WINDLER (Hg.), *Eidgenössische Grenzfälle: Mülhausen und Genf*, Basel 1998; «Par un pur motief de religion et en qualité de Republicain.» Der außenpolitische Republikanismus der Niederlande und seine Aufnahme in der Eidgenossenschaft (ca. 1670-1710), erscheint in: Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), *Strukturen des politischen Denkens im Europa der Frühen Neuzeit (16./17. Jahrhundert) (Beihefte zur Historischen Zeitschrift)*, Frankfurt a. M. 1998.

[3] *Les sources du droit du canton de Genève*, hg. von Émile RIVOIRE (*Sammlung Schweizer Rechtsquellen* 22, Bd. 3: 1551-1620), Aarau 1933, S. 476, 510 f. Vgl. auch die *Lettres patentes ... octroyées aux Citoyens, Bourgeois, Habitans & Sujets de la Ville de Geneve par le Roy de France,* in den Archives Nationales, Paris (ANP), AD XV 33. In der ersten Fassung von 1596 ist noch ausschliesslich von «laditte ville» die Rede, während die erneuerte Version von 1608 verkündet: «... le Droit d'Aubaine cesse ... contre les Citoyens, Bourgeois, Domiciliés & Sujets de ladite Republique», infolge der «supplication de la Seigneurie de la Ville & Republique de Geneve».

[4] Vgl. auch die Briefe des Duc de Sully vom 3. Januar 1601 («Messieurs de la ville et seigneurie de Geneve»); jedoch am 9. Juni 1610 die Nachricht von der Ermordung des Königs an «Messieurs du Conseil de la Ville et Republique de Geneve»; Archives d'État de Genève (AEG), Portefeuilles des pièces historiques (PH) 2263.

durchaus bewusst[5] – «République» meint also nicht «Staat» im Sinne Bodins. Vielmehr übernimmt der französische König hier eine Innovation, die in diesen Jahren in Genf selbst eingeführt worden ist. Als offizieller Titel des Staates begegnet «République» erstmals im Laufe des für Genf so wichtigen Jahres 1602. Am 30. April 1602 richten die Genfer einen Hilferuf an Zürich, da Savoyen droht, die Republik umzustürzen («subvertir ceste republique»). «Republik» heisst in diesem Zusammenhang offensichtlich «Freistaat», denn die Abwehr der benachbarten Herzöge wird gedeutet als eine Etappe im Kampf, der mit der Befreiung von der Papstkirche und der Tyrannis des Bischofes begonnen habe.[6] Bereits am 3. Juli 1602 spricht dann Henri IV in einem Brief an die Eidgenossen von «Nos treschers et bons amys les Sindics et conseil de la Republique de Geneve» – der erste Beleg für diesen Titel in einem diplomatischen Dokument.[7] Man kann also festhalten, dass im Jahr 1602, also noch *vor* der Escalade und dem Vertrag von St.-Julien mit Savoyen, der im Juli 1603 in gewisser Hinsicht die Anerkennung der Autonomie bedeutet,[8] «respublica/république» zur offiziellen Bezeichnung von Genf wird: Die vertraute Bedeutung des Begriffs als «Gemeinwesen/Staat» wird eingeengt auf «Freistaat», ein Freistaat, der Souveränität beanspruchen darf, auch wenn er nicht monarchisch – von einem Bischof oder Herzog – regiert wird. So ist in einem Traktat von 1636 die Rede von «une ville & Republique de Geneve, qui est libre & Souveraine», in der deutschen Übersetzung «freye und für sich eigne Statt».[9] «République» ist für die Genfer der ideale Begriff, um

---

[5] Vgl. die erwähnte Urkunde von 1608, ANP AD XV 33, der auf die Befriedung Frankreichs Bezug nimmt: «Nous n'aurions rien tant désiré que de rendre des effets de gratifications aux Princes Etrangers & Republiques, lesquels pendant les derniers troubles ont fait paroistre leur affection envers Nous: ...».

[6] Staatsarchiv Zürich (StAZ) A 246[5], Nr. 16 (30. April 1602): : «des le temps qu'il a plu a dieu nous delivrer de la tirannie et superstition papale comme appartenant proprement a notre eglise et republique» .

[7] AEG PH 2293.

[8] Im Vertragstext findet sich als Titel der Stadt stets nur «les seigneurs de la Ville de Geneve» beziehungsweise auf Deutsch «Statt Gennff»; vgl. AEG PH 2315; der französische Text auch in *Les sources du droit du canton de Genève* (wie Anm. 3), 3, S. 482-488.

[9] *Sommaire des justes deffenses de ceux de Geneve contre les induës pretensions de Noble Sebastian Truchses agissant par Represailles contre laditte ville & Republique, & les particuliers d'icelle* (StAZ A 246[6], Nr. 59 a und b), S. 6, 9.

Souveränität zu markieren; insofern diese in erster Linie durch Fürsten bedroht ist, kommt darin auch freistaatlicher Stolz zum Ausdruck, doch grundsätzlich antimonarchisch ist dieses Selbstverständnis nicht.

Bezeichnenderweise wird nun diese Selbstbezeichnung von den Diplomaten der verbündeten Städte in der Eidgenossenschaft *nicht* bzw. erst ab 1735 übernommen, obwohl Genfer Gesandte in Bern und Zürich den Begriff ab 1603 regelmässig verwenden.[10] Im diplomatischen Verkehr zeichnen die Genfer stets mit «Les syndics et conseil de Geneve» («Die Syndici und Rath der Stadt Genff»), die Zürcher verwenden traditionelle Anreden wie «Den Trouwen, Fürsichtigen, Ehrsamen und weysen Syndics und Rath der Statt Genff, unseren besonders guten Fründen, und getrüwesten lieben Eyd- und Pundtgnoßen ».[11] Diese Formel ist identisch mit derjenigen für Mulhouse und ähnlich denen, die unter den dreizehn Orten der Alten Eidgenossenschaft gelten. Umgekehrt muss man aber auch bis 1770 warten, ehe die Wendung «Republic Zürich» auf Deutsch als offizielle Selbstbezeichnung in der Limmatstadt üblich wird.[12] Auf Lateinisch («respublica tigurina» oder «thuricensis») begegnet der Begriff etwa in gelehrten Widmungsschreiben dagegen bereits seit dem späten 16. Jahrhundert, allerdings ohne freistaatliche Konnotationen: Als deutsche Übersetzung entspricht ihm «Stadt».[13]

Doch im 17. Jahrhundert erhält diese traditionelle lateinische Wendung neue Konnotationen. Betrachten wir die Zürcher Münzen, für die der Taler repräsentativ ist (vgl. Abb. im Anhang).[14] 1624 haben wir

---

[10] Vgl. die *Proposition des deputes de Geneve a Berne devant Petit et Grand Conseil* nach der Escalade (12./13. Januar 1603, AEG PH 2300): «Il ny a pas longtemps que vos Seig.s furent visitees de la part de nos Seig.s a l'occasion du danger espouvantable qui leur advint le 12 du mois dernier, danger qui presques mit fin a leur Eglise et Republ.»

[11] *Titularbuch in welchem aller Hoch und Nideren Standts Persohnen Titul sich befinden*, StAZ B III 15, S. 483; das Titularbuch stammt ursprünglich aus den 1690er Jahren, doch die darin katalogisierten Wendungen sind meistens viel älter.

[12] Vgl. die *Militär-Ordonnanz für die Land-Militz der Republik Zürich*, Zürich 1770 und *Regimentbuch, oder Klein und Grosse Räthe der Repuclic Zürich*, Zürich 1771.

[13] Vgl. z. B. die offizielle *Confutatio Amplissimi ac prudentissimi Senatus Reipub. Tigurinae brevis et sincera c. recentis calumniae...*, Zürich 1596; in der deutschen Version aus demselben Jahr steht «... *verantwortung Herren Burgermeisters unnd eines Ehrsamen Rahts der Statt Zürych*» und in einer weiteren lateinisch-italienischen Ausgabe heisst es: «... *responsio dn. cos. et ampliss. senatus civitatis tigurinae*» bzw. «... *risposta del s. consule e dell'honorato senato della città die Zurigo*».

[14] Zu den Münzen Hans HÜRLIMANN, *Zürcher Münzgeschichte*, Zürich 1966.

den traditionellen Taler: Der Löwe mit Wappen, Schwert und Reichsapfel, in der Umschrift steht «Mo.[neta] No.[va] Thuric.[ensis] Civitat.[is] Imperialis» – Neue Münze der Reichsstadt Zürich; auf der Rückseite prangt der gekrönte Doppeladler. Von 1625 bis 1639 werden keine Taler geprägt. Der nächste Taler, von 1640, fällt in zweierlei Hinsicht auf: Erstmals lautet die Umschrift jetzt «Moneta Nova Reipublicae Thuricensis» – aus der Reichsstadt wird nominal eine Republik; und ausserdem tragen die Löwen keinen Reichsapfel, sondern einen Kranz. Wohlverstanden: Wir sind in einer Phase des behutsamen Übergangs, denn auf der Rückseite finden wir 1640 weiterhin den gekrönten Doppeladler; und von 1645 datiert sogar noch einmal ein durchaus traditioneller Taler. Die ansonsten identische Münze von 1645 gibt es aber auch als – hier nicht abgebildete – Variante, mit der Umschrift «Moneta nova reipublicae thuricensis». Gleichzeitig – also schon vor dem Westfälischen Frieden – wird die Verwendung von «respublica» auch auf anderen Münzen greifbar, etwa beim Dukaten. Auf dem Taler von 1646 verschwindet der Doppeladler für immer von der Rückseite, wo jetzt «Domine conserva nos in pace» steht, und ein Palmwedel ersetzt den Reichsapfel. Vorübergehend finden wir 1651/52 noch einmal den Reichsapfel auf drei Talern, bevor er endgültig ausgedient hat – der Taler von 1661 zeigt uns die Umschrift «Respublica» mit einem hoheitlichen Löwen ohne jede imperiale Symbolik, wie er fortan üblich ist.[15]

Wie sieht es nun bei den Genfer Münzen aus? Die Rhonestadt übernimmt 1535, unmittelbar vor der Reformation, das Münzregal vom Bischof; ab 1554 werden auch Taler geprägt. Das Beispiel von 1557 zeigt das Genfer Wappen mit der Umschrift «Geneva Civitas», wie sie bis zum vorübergehend letzten Taler von 1659 üblich bleibt. Auf der Rückseite, wie hier an der Münze von 1590, prangt ein doppelköpfiger Reichsadler mit Krone, was auch wieder bei der Neuprägung von 1721 so bleibt. Allerdings haben wir jetzt auf der Vorderseite die Umschrift «Respublica Genevensis». Wenn wir andere wertvolle Münzsorten heranziehen,

---

[15] Das ähnliche Phänomen finden wir bei den Stadtansichten; da sie aber weder so zahlreich sind noch so regelmässig erscheinen wie die Münzen, ist ihre Aussagekraft beschränkter. Vgl. die Abbildungen bei Walter MATHIS, *Zürichs Gesamtansichten aus der Vogelschau und Stadtpläne, 1545-1875*, vervielfältigte Maschinenschrift, Zürich 1973, S. 31-34 und Anhang: Die Vedute Conrad Meyers von 1644 ist durch eine typische Tafel mit Doppeladler, Reichsapfel und Krone geschmückt; Adrian Zieglers Vogelschau von 1685 enthält dagegen keine Reichsinsignien und ist dem Senat der hochberühmten «Respublica Tigurina» gewidmet.

können wir sehen, dass der auch hier graduelle Übergang in dieselbe Zeit fällt wie in Zürich. Während auf der Quadruple von 1637 und der Pistole von 1638 noch von «Geneva civitas» die Rede ist, tragen der Dukat von 1644 und der Doppeldukat von 1656 die Umschrift «Ducatus Reipublicae Genevensis», beides Mal mit dem doppelköpfigen Reichsadler. Erst 1689 finden wir den Begriff auf den weniger wertvollen Trois-sols,[16] und im 18. Jahrhundert wird dies dann rasch die einzige übliche Bezeichnung der Stadt auf ihren Münzen.[17] Dazu ist zu bemerken, dass Genf im Westfälischen Frieden nicht ausdrücklich aus dem Reichsverband entlassen wird, aber die Exemtion der Eidgenossenschaft doch zumindest implizit als Bestätigung des bisherigen freiheitlichen Status empfunden wird.[18]

Diese reichsrechtlich weniger klare Stellung als bei den deutschschweizer Orten erweist sich nicht zuletzt darin, dass der gekrönte Reichsadler (wie der bischöfliche Schlüssel) im Genfer Wappen erhalten geblieben ist, und zwar bis heute. Ganz offensichtlich sind solch historische Symbole und Bezeichnungen keine unauflöslichen Gegensätze. Das bedeutet aber nicht, dass deren Gehalt den Zeitgenossen unbekannt gewesen wäre – so wird nach der Genfer Revolution von 1792 die Krone im Wappen vorübergehend durch eine Phrygiermütze ersetzt! Wenn über den monarchisch-imperialen Geist dieser Symbole keine Zweifel bestehen können, weshalb wird denn, im Unterschied zu Zürich, Bern und den anderen Eidgenossen, am hergebrachten Wappen und übrigens auch am Siegel festgehalten?[19] Eine gewisse Rolle mag die psychologische Anhänglichkeit an überlieferte, integrierende Symbole spielen, zumal hier die imperialen Insignien ja zum Wappen selbst gehören und dieses nicht nur – wie in Zürich – umgeben. Doch das erklärt nicht den Doppeladler auf den Münzen des 18. Jahrhunderts oder seinen

---

16 Eugène DEMOLE, *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792 (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève*, Bd. 1), Genf 1887, S. 272.

17 Auf den Deux-quarts steht ab 1702 «Geneva Resp»; auf den Trois-quarts ab 1708 und den Six-quarts ab 1722; dieselbe Umschrift auf den Silbermünzen Dix sols et demi (1714), Vingt et un sols (1710), Ecu (1721) sowie auf der Goldpistole (1722).

18 *Die Eidgenössischen Abschiede 1618-1648 (Amtliche Abschiedesammlung* 5, 2), Bern 1877, S. 2274 f.

19 *Wappen, Siegel und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone,* Bern 1948, S. 1243-1254; Catherine SANTSCHI, *Histoire et évolution des armoiries de Genève*, Genf 1987.

Kollegen aus Holz, der seit dem frühen 17. Jahrhundert bis heute über den Eingang des Hôtel de Ville wacht. Vielmehr ist hierbei die realgeschichtliche Situation mitzuberücksichtigen. Für Zürich ist der habsburgische Kaiser in Wien der traditionelle, wenn auch inzwischen ungefährliche Erzfeind; als katholische Vormacht ist er für die zwinglianische Hochburg auch kein potentieller Bündnispartner, um so weniger, als das eigene Territorium nicht von anderen benachbarten Fürsten beansprucht oder bedroht wird. Ganz anders die Situation in Genf: Historische Animositäten gegenüber dem Imperium bestehen keine, vielmehr ist der etwas dubiose, erst von Karl V. erlangte Status als «ville libre», was als freie Reichsstadt interpretiert wird,[20] ein formaler Schutz gegen die existentielle Bedrohung, die vor den Stadtmauern wartet: während Jahrhunderten die Herzöge von Savoyen, unter Louis XIV dann auch Frankreich. Diese Bindung wird deshalb auch betont, wenn sich die Calvinstadt etwa in den Bündnissen mit Bern und Zürich von 1558 und 1584 die Prärogativen des «Römisch Rychs» vorbehält.[21] Und als am 24. Juli 1570 ein «Mode de vivre» mit Savoyen unterzeichnet wird, verzichten die Räte nur aus Zeitgründen darauf, bei dieser Gelegenheit ein neues Siegel anfertigen zu lassen, da sich bei den alten im Oberwappen («cimier») keine Kaiserkrone findet.[22] Während also in Genf die nicht unbestrittene städtische Freiheit letztlich im Rahmen kaiserlicher Privilegierung und damit durch Zugehörigkeit zu einem fernen Imperium begründet wird, ist sie in Zürich gerade umgekehrt allenfalls durch das Reichsrecht und damit die Macht der nahen Habsburger gefährdet.

---

20 So Catherine SANTSCHI in: *Encyclopédie de Genève*, Bd. 4: *Les institutions politiques, judiciaires et militaires*, Genf 1985, S. 85f.; Robert ORESKO, The Question of the Sovereignty of Geneva after the Treaty of Cateau-Cambrésis, in: Helmut G. KOENIGSBERGER (Hg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der frühen Neuzeit (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien* 11), München 1988, S. 77-99, hier S. 86f., 94.

21 *Les sources du droit du canton de Genève* (wie Anm. 3), 3, S. 64: «Hinwiderumb aber so behallten wir die von Jenff unns allein vor das Römisch rych, all von des rychs wegen.»; S. 408: «Unnd wir von Genff habent hinwiderumb vorbehallten das heilig Römisch Rych, als von dess Rychs wegen...».

22 J.-D. BLAVIGNAC, Armorial genevois, recherches sur les armoiries, les sceaux, les bannières et les monnaies de Genève, in: *Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève*, Bd. 6, Genf 1849, S. 163-382, hier 191f.; die Umschrift des neuen Siegels hätte «SIGILLUM MAGNUM CIVITATIS GENEVAE» gelautet.

Diese unterschiedlichen Einbindungen des städtischen Selbstverständnisses wird besonders deutlich, wenn wir die wichtigsten Sakralbauten gegenüberstellen: Das Zürcher Rathaus und das Genfer Hôtel de Ville, die beide im wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert stammen. In unserem Zusammenhang interessiert vor allem das Figurenprogramm. Die Schlusssteine der Gewölbe in der Genfer Säulenhalle sind vermutlich in drei verschiedenen Phasen zwischen 1600 und 1706 entstanden.[23] Wann und wieweit ein eigentliches Programm festgelegt wurde, ist unklar. Gemeinhin werden die sieben Köpfe als wichtige Figuren der Stadtgeschichte erklärt, doch ist das gar nicht bei allen einsichtig. Sie werden nämlich identifiziert als Julius Caesar, Kaiser Aurelian und Friedrich Barbarossa, die gleichzeitig hergestellt wurden, dann von einer zweiten Hand Henri IV und Cicero sowie – wohl zuletzt, von einem Dritten gefertigt – Marcellus und Pompeius. Wir haben also einerseits einen römisch-spätrepublikanischen Zyklus um Cicero, Caesar, Pompeius und – je nach Identifikation – Marcellus, ohne Verbindung zur Stadtgeschichte; und einen klar monarchischen Zyklus, wieder Caesar, Aurelian, Barbarossa und Henri IV, alle mindestens im Anspruch gekrönte Häupter, die gemäss der oft fragwürdigen Überlieferung Genf beschützt haben. Im Inneren des Hôtel de Ville findet sich eine gewisse Entsprechung in der sogenannten «Chambre de la Reine», nämlich die begonnene Kollektion von gemalten Portraits von Monarchen, welche sich um die Stadt verdient gemacht und ihr auf Anfrage ein Bild geschenkt haben.[24] Hier hängen Friedrich Wilhelm von Preussen (von 1685), sein Nachfolger Friedrich I. (1705), Anna von England (1711), Karl von Hessen-Kassel (1719) und Karl von Hessen-Philipsthal (1728) sowie Louis XV (1730), Louis XVI (1785) und einige weitere. Bezeichnenderweise werden während der Genfer Revolution im Februar 1793 einige dieser Monarchenbilder beschädigt. In den Jahrhunderten davor ist es dagegen für die Räte der Stadt offensichtlich gewesen, dass sie seit der Gründung der Stadt auf das Wohlwollen gekrönter Häupter angewiesen sind, um deren Unabhängigkeit zu bewahren.

---

[23] Claude LAPAIRE, Les clés de voûtes de la Maison de Ville, aspects de la sculpture à Genève entre 1550 et 1700, in: *Genava. Bulletin du Musée d'Art et d'Histoire de Genève* 28 (1980); vgl. auch Camille MARTIN, La Maison de ville de Genève (Mémoires et documents publiés par la Societé d'histoire et d'archéologie de Genève, Bd. 3), Genf 1906, S. 92-95.

[24] Waldemar DEONNA, Portraits de souverains à l'Hôtel de Ville, in: *Geneva. Bulletin du Musée d'Art et d'Histoire de Genève* 15 (1937), S. 138-199.

Mit dem Hôtel de Ville beginnt im frühen 17. Jahrhundert in Genf der «style moderne», also die italienische Bauweise der Renaissance.[25] Eine interessante Parallele bei dieser nordalpinen Verspätung ist der 1693 beschlossene und bereits 1698 eingeweihte Neubau des Zürcher Rathauses. Dieser freistehende Renaissance-Palazzo ist nicht nur im mittelalterlichen Stadtbild Zürichs bis heute sehr auffällig, sondern auch in seiner Zeit, dem reinsten Barock, sehr ungewöhnlich, nicht zuletzt deshalb, weil mit dem Dreissigjährigen Krieg die Blütezeit des kommunalen Rathausbaues nördlich der Alpen vorbei ist. Ganz offensichtlich ist also schon die äussere Form des Gebäudes Programm, so etwa die Säulenordnung der drei Geschosse, wobei die oberste, korinthische, die Souveränität des Freistaats Zürich ausdrückt.[26] Die Verbindung von republikanischem Selbstverständnis und Souveränität gegen aussen wird bei den wohl vom Ratsherren Beat Holzhalb entworfenen Büsten noch deutlicher, welche die Giebel über den Fenstern im Erdgeschoss schmücken. 22 Heroen aus den 8 alten Orten der Eidgenossenschaft, aus dem klassischen Griechenland und dem republikanischen Rom erheben sich in den Sprenggiebeln über den Fenstern, darunter jeweils ein republikanisch-patriotischer Leitspruch – Tell, andere Freiheitshelden wie Winkelried, der Stauffacher, Adrian von Bubenberg und der erste Zürcher Bürgermeister Rudolf Brun finden sich ebenso wie Themistocles, Scipio und Marcus Furius Camillus. Das abgebildete Beispiel zeigt Lucius Iunius Brutus, der um 510 v. Chr. die römischen Könige vertrieben und die Republik begründet hat, und darunter die Worte: «Libertas sanguine praestat» – die Freiheit ist wichtiger als das eigene Blut. Damit wird auf Brutus' Söhne angespielt, die er hat hinrichten lassen, weil sie mit fremder Hilfe die Rückkehr zur Monarchie betrieben haben. So wird hier wie bei den anderen Helden die Verbindung von republikanischer Tugend und Abwehr ausländischer Eingriffe in die staatliche Selbstbestimmung des Vaterlandes offensichtlich.

Was bei diesem Programm zusätzlich auffällt, sind die abwesenden Figuren. So wären die teils legendären «Stifter der Stadt» denkbar, wie sie

---

[25] Für Gregorio Leti ist das Jahr 1620, als auch die «Maison Turretini» errichtet wird, der Ausgangspunkt des «construire dans le style moderne».

[26] Vgl. zuletzt Christian RENFER, *Das Rathaus in Zürich* (*Schweizerische Kunstführer GSK*), Bern 1998, hier S. 7-10; im Rahmen der *Kunstdenkmäler der Schweiz* ist vermutlich 1999 die neue Deutung von Christine Barraud Wiener und Peter Jezler zu erwarten.

bis ins 18. Jh. erwähnt werden:[27] die sagenhaften Thuricus und Suevus, dann Caesar, Diokletian und Chlodwig, Ludwig der Fromme, der Stifter des Fraumünsters, vor allem aber Karl der Grosse, dessen Namenstag sogar bis heute begangen wird[28] und dessen Statue ebenfalls bis heute das Grossmünster ziert. Keine von diesen mit der Lokalgeschichte verbundenen monarchischen Figuren ist berücksichtigt worden. Dazu passt, dass der Schaffhauser Goldschmied Hans Jakob Läubli für einen der zwei Löwen, die das Portal bewachen, ursprünglich ein Szepter vorgesehen hat. Der Rat lehnt dies jedoch ab, da es sich um ein monarchisches Symbol handle; an seine Stelle tritt ein Palmzweig.[29]

Zum Abschluss dieses Vergleichs wird uns die Stadt als Szene vorgesetzt. Als 1697 der Friede von Rijswijk den pfälzischen Erbfolgekrieg beendet, stellt der Gesandte der Republik der Vereinigten Niederlande auf dem Weinplatz, dem beinahe beendeten neuen Rathaus gleich gegenüber, einen illuminierten Obelisken auf. Dargestellt sind in verschiedenen Allegorien die kriegsführenden und friedenschliessenden Mächte, nämlich das aggressive Frankreich und seine Gegner, das Deutsche Reich, England, Spanien und die Niederlande. Von letzteren besagt eine zeitgenössische Beschreibung des Bildprogramms unter anderem folgendes: «...war zusehen ein Generalitets-Leu, welcher einem geharnischten Schweizer einen von Oehl und Palmzweig gemachten Krantz überreicht, darin stuhnde: Inclusio. Einschliessung. Darob giengen zwo Händ auß den Wolken, jedere haltend ein brennendes Herz mit der Uberschrift: Pro libertate. Für die Freyheit. Darunter stuhnde: Sic coëant animis Fontes ac Ostia Rhenji. Also werde der ursprung des Rheins mit

---

27 Hulderich FRÖLICH, *Der uralten und in vieler herrlichen fürtrefflichen Scribenten wolbekanten Statt Zürich Lobspruch*, Basel 1586, S. A3v; HANS ERHARD ESCHER, *Beschreibung des Zürich Sees: wie auch von Erbauung, Zunemmen, Stand und Wesen loblicher Statt Zürich*, Zürich 1692, S. 2f.; LEONHARD FRIES, *Enchiridium chronologicum tigurino-helveticum. Oder historisches Hand-Büchlein Zürich-Helvetischer Jahrzeit-Geschichten*, Zürich 1701, S. 3f.; HANS HEINRICH BLUNTSCHLI, *Memorabilia Tigurina, Das ist: Kurze nach Alphabetischer Ordnung eingetheilte Erzellung der merkwürdigsten Sachen der Statt und Landschaft Zürich*, Zürich 1742, S. 582.

28 Vgl. Dietrich W. D. SCHWARZ, Chorherren – Karlstagfeiern – Neujahrsblätter, in: DERS., *Ex fontibus hauriamus. Ausgewählte Beiträge zur Kulturgeschichte* (*Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Bd. 60), Zürich 1993, S. 323-334.

29 Hans NABHOLZ, Zur Baugeschichte des Rathauses, in: *Zürcher Taschenbuch 1914*, Zürich 1914, 203-240, hier S. 229f.

dessen außgang vereiniget».[30] Mit «Einschiessung» ist die Aufnahme der Eidgenossenschaft in den Frieden von Rijswijk gemeint, und mit dem Bündnis für die Freiheit die Bereitschaft von Zürich und anderen protestantischen Kantonen, den Niederländern Söldner zur Verfügung zu stellen und sich damit den französischen Ansprüchen entgegenzustellen.

Wie steht es gleichzeitig in Genf, wo 1695 der Sieg Wilhelms von Oranien bei Namur antifranzösische Demonstrationen und Freudenfeuer ausgelöst hat – und damit eine diplomatische Krise, in der Louis XIV die Calvinstadt nach einer Lebensmittelblockade demütigt?[31] Auch hier begeht ein Gesandter den Frieden von Rijswijk, doch es ist der Franzose D'Iberville, der seine eigene Residenz geschmückt hat. Im Erdgeschoss prangen gelehrte Friedensallegorien, Lilien, andere französische Symbole und Devisen wie das unbescheidene «nec pluribus impar». Vom 2. Stock hängt «le Portrait du Roy», im goldenen Rahmen und kunstreich von vier Lampen beleuchtet. Den dritten Stock schmücken schliesslich die Sonnen des Roi-soleil, die in verschiedenen Allegorien ihre finsteren Feinde zur Ruhe zwingen.[32]

Das Jahrhundert, das damit begonnen hat, dass Genf stolz und gerade auch mit dem Segen des französischen Königs den Titel «République» eingeführt hat, endet so mit der sogenannten «Liberté surveillée» der Calvinstadt, stets bedroht von Louis XIV und mit einer urbanen Elite, die monarchische Züge annimmt – und damit die anhaltenden städtischen Revolutionen des 18. Jahrhunderts ankündigt und provoziert. Zürich dagegen, gemächlicher im republikanischen Selbstfindungsprozess und aussenpolitisch mit grösserem Spielraum, entledigt sich ab den 1640er Jahren der imperialen Symbolik und führt in Anlehnung an die Niederlande einen obrigkeitlichen Republikanismus ein, wie denn auch die dortigen politischen Unruhen im 18. Jahrhundert sich lange innerhalb der städtischen Elite selbst abspielen, wo republikanische Tugendvorstellungen und oligarchische Ausbeutung aufeinander stossen.

---

30 *Kurze Erklärung der jenigen Sinnenbilderen...* [Zürich 1697], S. 4.

31 Lorenz Joos, *Die politische Stellung Genfs zu Frankreich und zu Bern und Zürich in den Jahren 1690-1697*, Diss. Bern, Teufen 1906, S. 114f.; Marguerite Cramer, *Genève et les Suisses. Histoire des négociations préliminaires à l'entrée de Genève dans le Corps helvétique 1691-1792*, Genf 1914, S. 95-97.

32 Algemeen Rijksarchief Den Haag (ARH), 1.01.06, 11695, fol. 374v/375 (von Valkenier als Beilage zu Brief vom 7. Dezember 1697 berichtet).

1. Zürcher Taler (Schweizerisches Landesmuseum)

MONETA NOVA REIPUBLICÆ LIGURINÆ

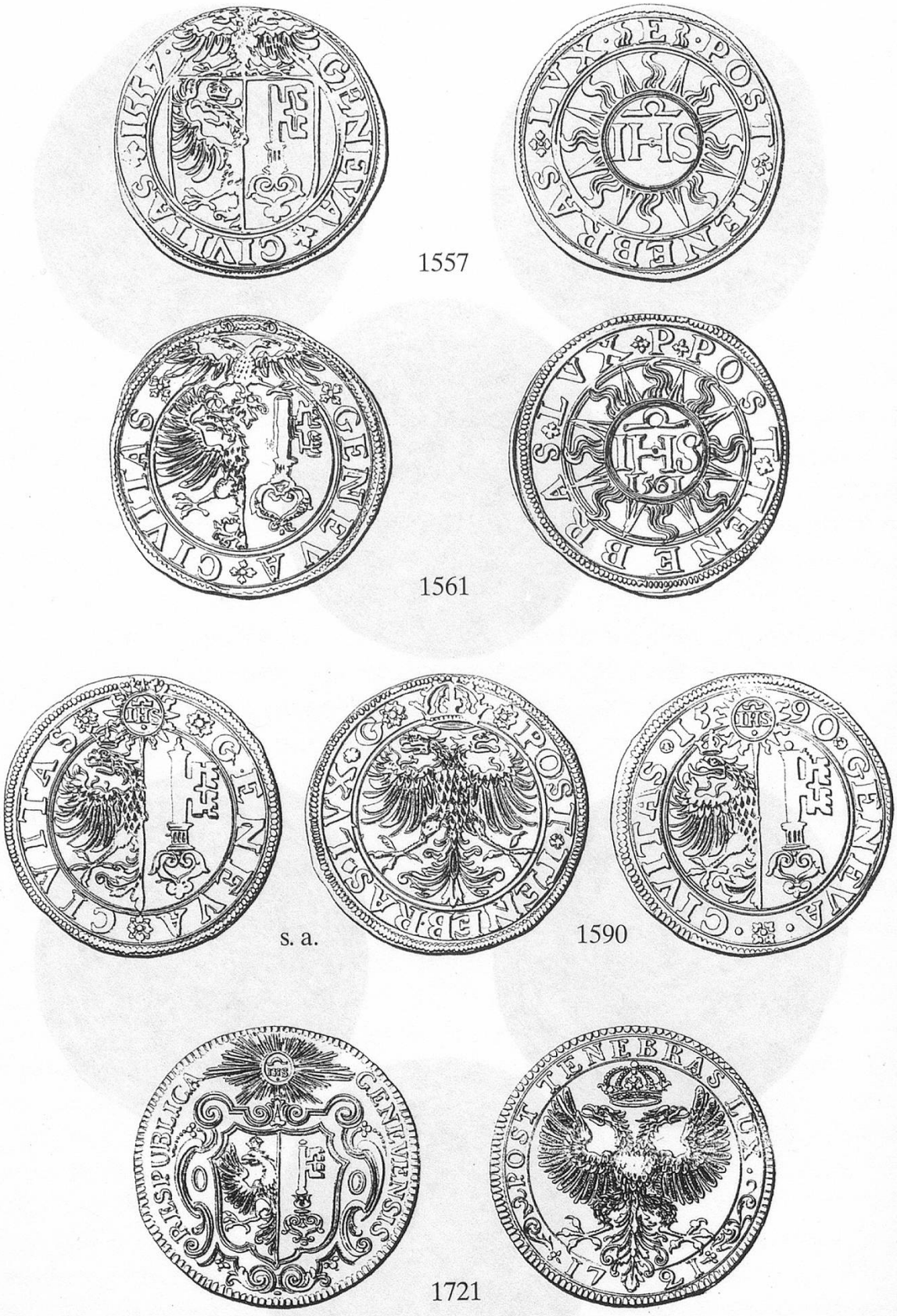
MONETA NOVA REIPUBLICÆ LIGURINÆ

MO·NO·TIAVRIC·CIVITA·IMPERIALIS·1654

DOMINE·
CONSER·
VA·NOS·
IN·PACE·
16 51

JUSTITIA·
ET
CONCORDIA
·1661·

DOMINE CONSERVA NOS IN PACE



2. Genfer Taler/Ecu bzw. Dukat (EUGÈNE DEMOLE, *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792 (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève*, Bd. 1), Genf 1887, Tafeln 8 und 9)

1562

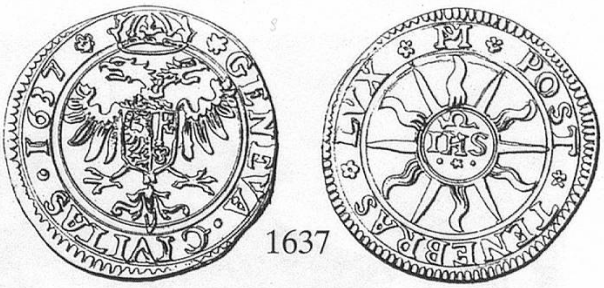
1644

1752

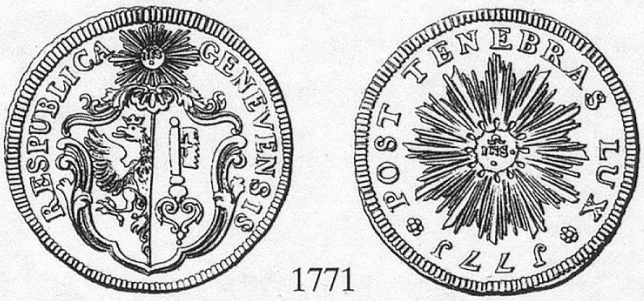
1638

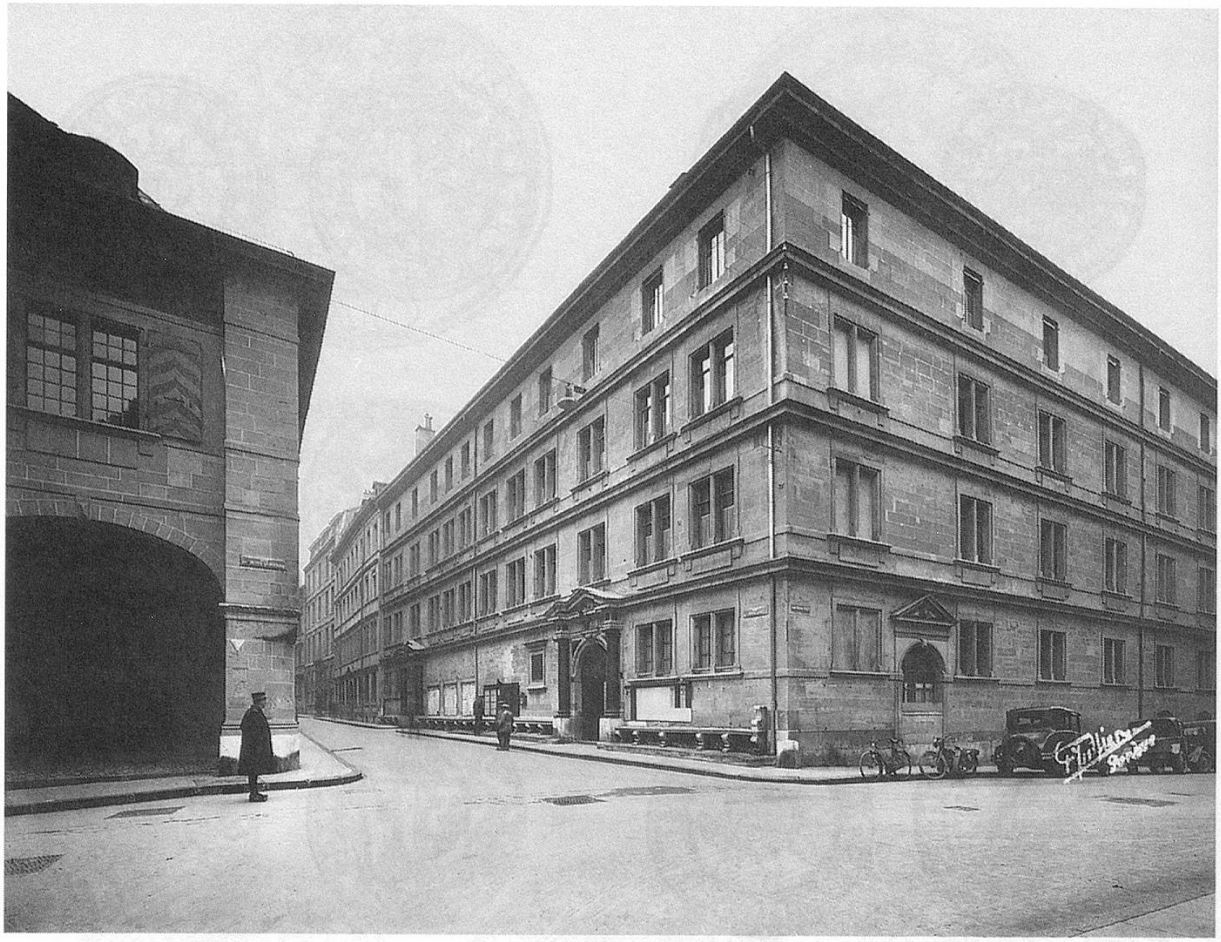
1722

1656



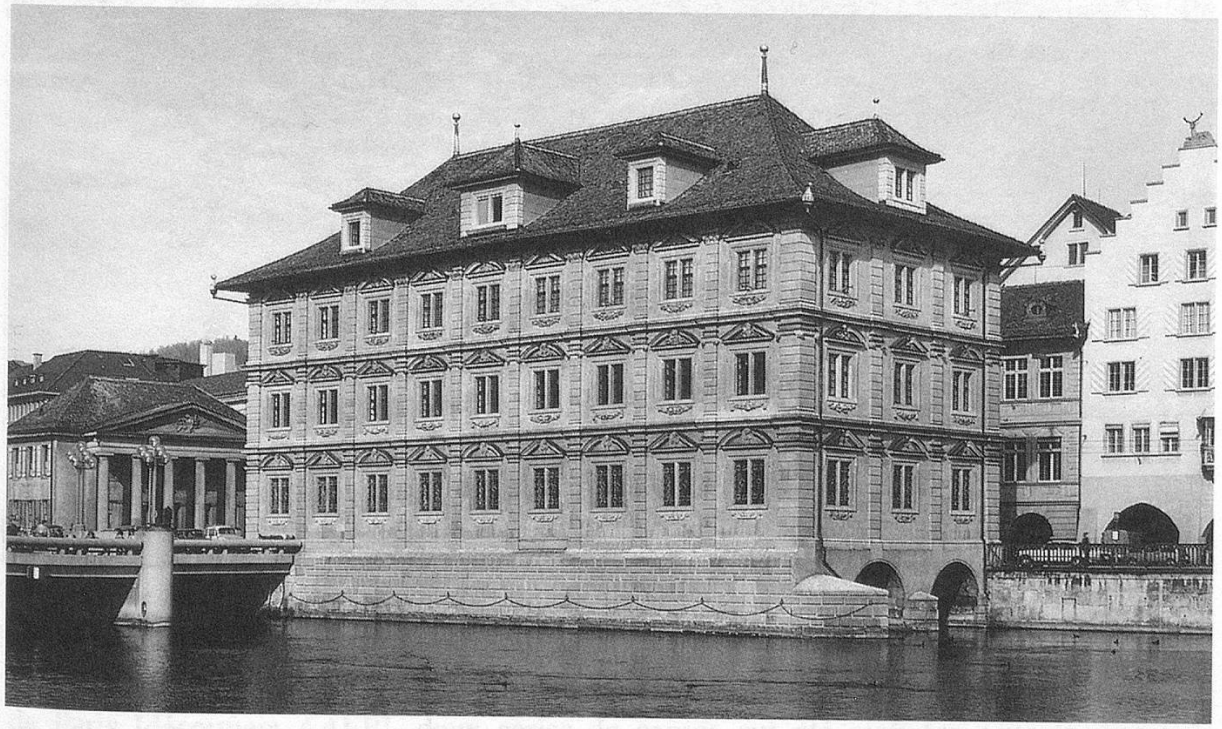
1637



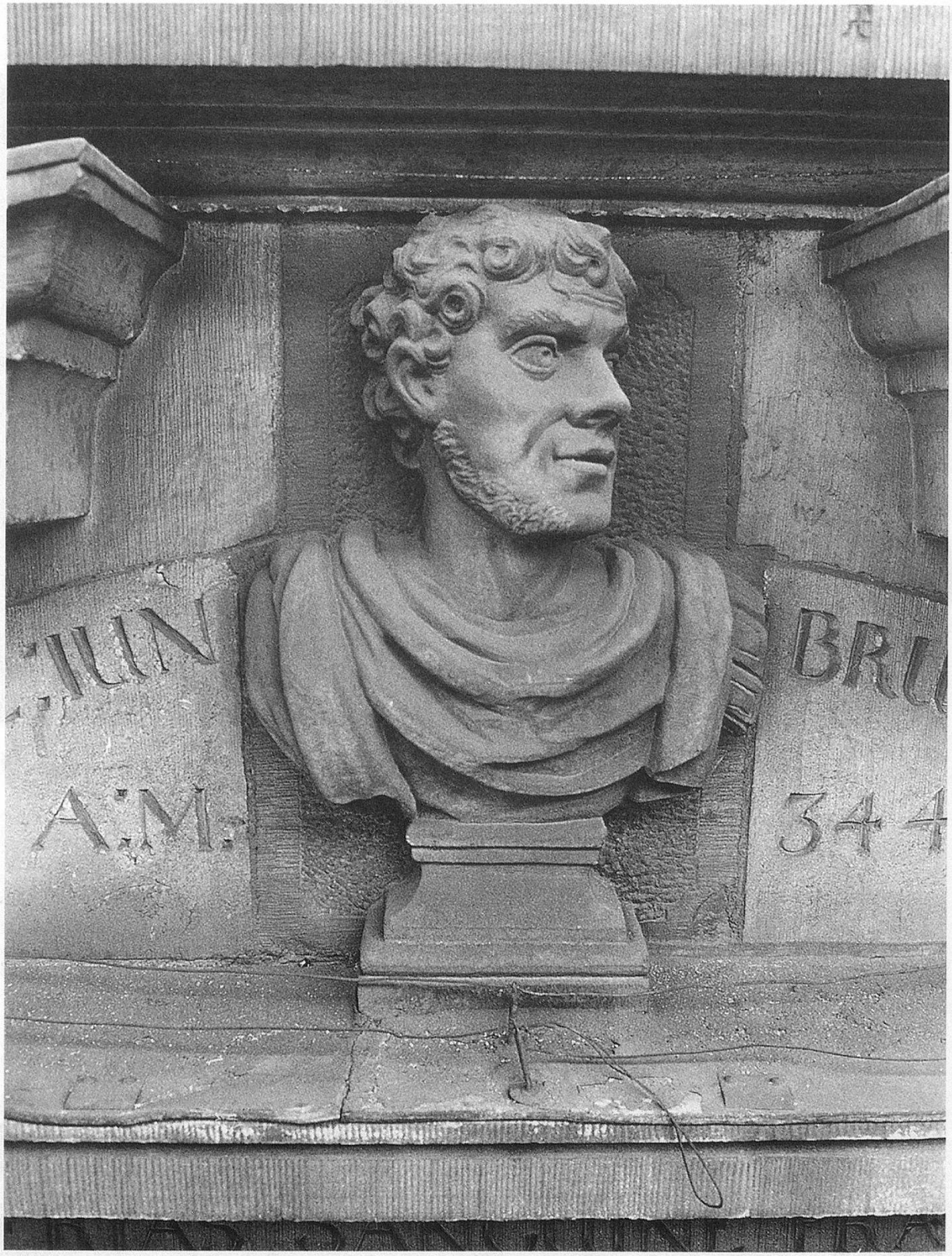


3. Ansicht Genfer Rathaus (Centre d'iconographie genevoise)

4. Faule Petitot (1572-1629), Clef de voûte de l'Hôtel de ville de Genève, buste d'Henri IV, vers 1620 (Musée d'art de d'histoire Genève, Photo Yves Siza)



5. Ansicht Zürcher Rathaus (Photo Dr. Christian Renfer, Denkmalpflege des Kantons Zürich)



6. Lucius Iunius Brutus (Photo Dr. Christian Renfer, Denkmalpflege des Kantons Zürich)